

Zeit-Schriften : "Ossietzky" und sein Kampf gegen Krieg

Autor(en): **Steiger, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Steiger

«Ossietzky» und sein Kampf gegen Krieg

Das kleine rote Heft erinnert an die «Neuen Wege», wie sie vor der letzten Renovation daher kamen: Kleinformatig. Grafisch bescheiden gestaltet. Fast nur Text. Und in der redaktionellen Haltung, in Zitaten sowie vielen direkten inhaltlichen Bezügen wird ausdrücklich an eine lange Tradition angeknüpft. Das, was Leonhard Ragaz bei den «Neuen Wegen» war und ist, bleibt Carl von Ossietzky für «Ossietzky». Als ideelle Nachfolgerin der «Weltbühne» kämpft die Zeitschrift nun bereits wieder im sechsten Jahrgang gegen die Kriege von heute. Auch ihre sozialistische Orientierung zeigt sich nicht nur in der Umschlagfarbe. Konsequenter wird die im Kern weder rote noch grüne deutsche Regierung von links her kritisiert. Seit die Redaktion von Hannover nach Berlin zog, ins dortige Haus der Demokratie und Menschenrechte, ist das Blatt spürbar stärker mit der aktuellen ausserparlamentarischen Bewegung verbunden. H.St.

Ersatz für die «Weltbühne»

Die von Siegfried Jacobsen gegründete, in der Erinnerung vor allem mit den Namen von Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky verknüpfte «Weltbühne» musste nach 1933 im Exil weitergeführt

werden. Später wurden der Name und zumindest Teile der Tradition in der DDR aufgenommen, und die Zeitschrift überlebte sogar die Wende. 1993 war als Folge eines für Aussenstehende nicht ganz durchsichtigen Streites um die Titelrechte plötzlich Schluss. Auch ich habe damals zu den trauernden Hinterbliebenen gehört, denn es war spannend, den Weg dieser Publikation im vereinten Deutschland zu verfolgen.

Als ich las, Eckart Spoo starte 1998 unter neuem Namen ein Nachfolgeprojekt, wurde ich umgehend «Ossietzky»-Abonnent. Spoo war mir seit vielen Jahren als Präsident der (west)deutschen Journalistenunion ein Begriff für engagierten Journalismus. Dazu kam die zum Leitbild genommene «Weltbühne»-Tradition. Vielversprechender konnte eine Zeitschrift kaum sein. Autoren wie Jean Villain oder Gerhard Zwerenz, Heinrich Hannover oder Arno Klönne, Otto Köhler oder Klaus Vack waren alte Bekannte. Andere lernte ich als feste Werte neu kennen und schätzen. So etwa die Theaterkritikerin Anne Dessau, von der ich der starken, bildhaften Sprache wegen alle Texte lese, obwohl ich keines der Stücke selbst sehe. Oder die bissige Eike Stedefeldt mit ihren Kreuzberger Notizen. Zwei der zahlenmässig leider stark untervertretenen Frauen. Hie und da, wenn auch zu selten, steuert Daniela Dahn als eine der profiliertesten Ostdeutschen etwas bei. Von den ältesten Schreibern knüpfen einige fast direkt an die 1933 verbotene alte «Weltbühne» an.

Mit einem Sonderdruck – angeregt durch Annette Jacobsohn, die in den USA lebende Schwiegertochter des Gründers – wurde am 14. März das *dunkle Datum* gewürdigt, an dem Heft 11 des 29. Jahrgangs anno 1933 nicht mehr erscheinen konnte. Carl von Ossietzky war von den Nazis als besonders verhasster Gegner bereits in sogenannte Schutzhaft genommen worden, seine Zeitschrift verboten. Er starb 1938, ohne den ihm 1936 verliehenen *Friedensnobelpreis* entgegen-

nehmen zu können, an den Folgen der mehrjährigen KZ-Haft. Auf dem hinteren Umschlagblatt des Erinnerungsheftes stehen ein paar Zitate, die klar machen, warum Hitler und seine Häscher den Mann beseitigten, sobald sie konnten. «Ich habe noch niemanden gekannt, der sich zur Stillung seiner Geldgier auf Erhaltung und Förderung des Friedens geworfen hätte», schrieb er Ende 1931: «Die beutegierige Canaille hat von eh und je auf Krieg spekuliert.»

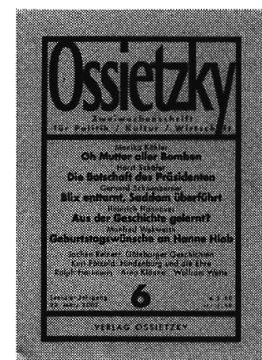
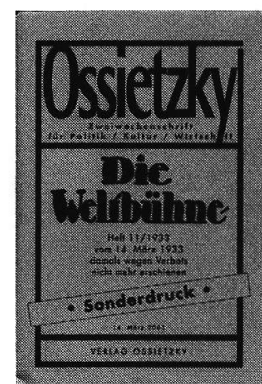
Entsprechend entschieden führte Ossietzky mit Gleichgesinnten in der *Liga der Menschenrechte* sowie der *Friedensgesellschaft* den Kampf gegen die aufkommende Rechte, ohne Rücksicht auf Risiken. Er wusste, «auf antifascistische Kräfte von oben ist kein Verlass». Ihm war es darum wichtig, «mir eigne Augen und eigne Haltung zu wahren». Sein erster Text im Januar 1933, er gehört zu den letzten, sah den «grossen völkischen Führer» zwar als einen, der «seine Saison haben und mit dieser abblühen» werde. Doch was er «an bösen und hässlichen Instinkten hervorgerufen hat», verwehe danach nicht einfach: «Neue politische und soziale Systeme werden kommen, aber die Folgen Hitlers werden aufstehen, und spätere Generationen noch werden zu jenem Gürtelkampf antreten müssen, zu dem die deutsche Republik zu feige war.»

Die am 70. Jahrestag seines *Nichterscheinens* gedruckten, 1933 bereits gesetzten Texte jenes «Weltbühne»-Heftes sind eindrückliche *Zeitdokumente*. Zuvorderst, nach einer weissen Seite für den Leitartikel, den Ossietzky nicht mehr verfassen konnte, die Analyse der Ergebnisse der Reichstagswahl vom 5. März. Bei einer Beteiligung von gegen neunzig Prozent war nicht nur die Zahl der etwa 3,5 Millionen Neuwähler den Nationalsozialisten zugute gekommen. Diese gewannen noch zwei Millionen mehr, während die Kommunisten über eine Million verloren und die SPD stagnierte. Weiter hinten, in einer Buchrezension,

scheint Galgenhumor auf: «Wenn der Schnee taut, ist das Land braun.» Es geht um eine Studie, die der Rechtsentwicklung oppositioneller Bauernbewegungen galt: «Es ist die Schuld der linken Parteien und der städtischen Intelligenz, dass sie sich in frühern Jahren um die Erforschung der deutschen terra incognita östlich der Elbe kaum bemüht haben.» So hätte die Sozialdemokratie den *Grossgrundbesitz* nicht zerschlagen, sondern gestützt. Auch ein Gedicht von *Erich Kästner* fand sich auf den Korrekturfahnen, die ein Redaktor zuhanden der Nachwelt durch die NS-Zeit retten konnte. Es geht um Frau Pichler und deren Ankunft im Himmel. «Denn ich dachte, dass ich eilen müsse, / und ich freute mich aufs Abendbrot. / Plötzlich fielen auf der Strasse Schüsse. / Einer traf mich. Und da war ich tot.» Lesen konnten es die Deutschen damals nicht mehr.

Konsequent gegen Krieg

Auch siebzig Jahre später, unmittelbar vor dem *Krieg gegen Irak*, mangelt es dem Gedicht nicht an Aktualität. In der «Ossietzky»-Ausgabe, die ich beim Schreiben als jüngste vor mir habe, stemmt sich *Bernd Hesslein*, während für die Kriegslobby «der Countdown läuft», gegen die resignative Rede von der Unvermeidlichkeit: «Warum eigentlich? Für mich ist jeder Tag ohne Krieg ein gewonnener Tag, denn er ist das Ergebnis des weltweiten öffentlichen Widerstands.» Begleitet von weltweitem Protest laufe «ein atemberaubender Versuch der Staatengemeinschaft, sich von der angemassten Vorherrschaft der USA zu lösen». *Heinrich Hannover* kontert den polemischen Anwurf, die Pazifisten hätten nichts aus der Geschichte gelernt: «Die westlichen Staatsmänner und Diplomaten, die einen Hitler gross werden liessen, waren keine Pazifisten. Sie waren Antikommunisten und sahen in Hitler einen Bundesgenossen gegen die rote Gefahr.» Weder die ältere noch die jüngere Vergangenheit liefere Rechtfertigung



«Ossietzky». **Zweiwochenschrift für Politik, Kultur, Wirtschaft.** Herausgegeben von Rolf Gössner, Ulla Jelpke, Arno Klönne, Otto Köhler und Eckart Spoo. Abonnement jährlich 52 Euro inklusive Versand, im Ausland 84 Euro. www.sopos.org/ossietzky

tigungen für den Krieg: «Die von den USA geleiteten Militäraktionen der letzten Jahre haben verwüstete Länder hinterlassen, in denen die Überlebenden bittere Not leiden.» Nun läuft ein neues, schlimmes Exempel.

Unbequem, doch unvermeidlich ist in diesem Heft auch der Bezug zu einem *früheren Krieg*, gegen den «Ossietzky» ebenso konsequent, damals aber wesentlich einsamer angeschrieben hatte. *Ralph Hartmann* erinnert an den 24. März 1999. An den Tag, «an dem die NATO über die Bundesrepublik Jugoslawien herfiel». Bilder wie aus Bagdad: «die pechschwarzen, kilometerhohen Rauchwolken der brennenden Raffinerien in der Nähe Belgrads». Auch jenem 78-tägigen Bombenkrieg fielen Tausende von Männern, Frauen und Kindern zum Opfer. Er war «eine Zäsur in der europäischen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg», und die weder von der UN-Charta noch vom Völkerrecht gedeckte Aggression «bereitete auch den Weg zum Krieg gegen das irakische Volk».

Damals war Deutschland voll dabei, nachdem der *Zerfall von Jugoslawien* schon in den Jahren davor massgeblich von *deutschen Politikern* vorangetrieben worden war. Das alles wurde bitter kommentiert. «Ossietzky» beleuchtete auch den *Prozess gegen Milosevic* konträr zum hiesigen Mainstream als einseitige, höchst problematische *Siegerjustiz*. Eckard Spoo hat damals eine Hilfsaktion für die Bombenopfer lanciert. Obwohl eine gegen die Bundesregierung gerichtete Klage von Überlebenden und Hinterbliebenen zurückgewiesen wurde, blieben ihre Forderungen. Und sie würden erhoben, «solange sie nicht erfüllt sind, immer und immer wieder, nicht nur zu Jahrestagen».

Mit dem Blick aus dem Osten: «Das Blättchen»

Parallel zu «Ossietzky», gleichfalls 1998 gestartet, erscheint «Das Blättchen». Optisch ist es noch enger an die «Welt-

bühne» angelehnt. Auch hier sieht sich die Redaktion «beeinflusst von den Linken der Weimarer Republik», von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky, von all jenen, «die in aussichtsloser Lage dem deutschen Faschismus zu widerstehen suchten». Durch die Autoren – auch hier sind Autorinnen rar – kommt die *Blickrichtung* stärker *von Osten*. Geprägt sei ihr Blick «durch die Entwicklungen und Ereignisse nach 1945: den Stalinismus, der, so oder so, alle beeinflusste; den Konflikt zwischen Ost und West; Anpassung und wenig Widerständigkeit». Hoffnungen folgte nach dem *Prager Frühling* die Enttäuschung, der «Opportunismus und die geballte Faust in der Tasche». Es gab «die fröhliche Depression der frühen achtziger Jahre und die skeptische Euphorie nach dem Antritt Gorbatschows», den die Welt verändernden Dilettantismus vom 9. November sowie das Chaos der Runden Tische. Danach, nur zu bald, «die Ankunft im realexistierenden Kapitalismus».

Eine spannende Ausgangslage. Und bei der Themenauswahl hat das «Blättchen», wie seine Website zeigt, ein ähnlich breites Spektrum – vom Politischen her bis weit ins Kulturelle und die Wirtschaft reichend – wie «Ossietzky». Texte von *Gerhard Zwerenz* sind denn auch in beiden Zeitschriften zu finden. Zumindest probenhalber will ich nun in den nächsten Monaten den Zwilling kennenlernen. Mit seinen 3000 Exemplaren, die derzeit alle 14 Tage gedruckt werden, ist das «Blättchen» ein wenig grösser als «Ossietzky» mit seinen 2000. Aber kein Riese. So wage ich zu hoffen, dass die beiden Projekte eines schönen Tages zusammenfinden. Vielleicht erscheint dann «Die Weltbühne» wieder als Wochenblatt. Mit dem alten Namen. Unabhängig links, pazifistisch. Nötig wie eh und je. ●



«Das Blättchen».
Zweiwochenschrift
für Politik, Kunst
und Wirtschaft.
Hrsg. vom Freundes-
kreis des Blätt-
chens. Jahresabon-
nement 57 Euro,
Ausland 84 Euro.
www.dasblaettchen.de